

Bei Johannes und Erika Wirth gibt es keine halbe Sachen

Ein Motto zieht sich immer wieder durch Johannes Wirths Leben: «Gib nie auf!» Diese Devise hat er sein ganzes Leben durchgezogen. Heute ist Johannes Pastor und Leiter der Freikirche «GvC Chile Hegi» in Winterthur mit über 1000 Besuchern jeden Sonntag.

Johannes sagt von sich selber, er sei ein Versager gewesen. Als Kind habe er so viel falsch gemacht. Oft sagt man ihm: «Dich wählen wir nicht. Du kannst ja nicht Fussball spielen, du kannst nicht Völkerball spielen.» Von den Mitschülern wird er geschlagen, und die Lehrerin sagt seinen Eltern: «Aus ihrem Sohn wird nie etwas Richtiges werden.» Johannes meint heute: «Wenn man das immer wieder hört, fühlt man sich irgendwann daneben.» Es heisst, Johannes sei «sonderbar». Heute vermutet der Pastor, er habe als Kind wahrscheinlich unter ADS (Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom) gelitten.

Johannes wächst in einer Akademikerfamilie auf. Bruder und Schwester studieren – Johannes beendet die Schule nach acht Jahren und geht in die Romandie, um Bauer zu werden. Damals fragte er seinen Vater: «Schämst du dich eigentlich nicht für mich?» Der Vater entgegnet: «Nein, sicher nicht, es kommt auf das Herz an!» Dieser Satz wird zu einem Kernsatz in seinem Leben, den er nie wieder loslässt.

In der Romandie entscheidet sich Johannes für den christlichen Glauben. Aber eigentlich nur, damit er sicher ist, dass er in den Himmel kommt. Und dienen möchte er Gott auch nicht. Dazu hat er sich erst später entschieden. Vorerst will er das Leben einfach geniessen.

Bereits in der Bekanntschaftszeit erlebt die Beziehung zwischen seiner Frau Erika und ihm Höhen und Tiefen. Trotzdem heiraten sie mit 20 Jahren. Schon bald erleben sie eine grosse Ehekrise, weil Erika grundlos eifersüchtig ist. Es gibt sogar Eifersuchtsszenen, wenn Johannes den Bibelkreis besucht. Erika hat Angst, jemand könnte ihr ihren Mann wegnehmen. Nach einiger Zeit lernt auch sie die Liebe Gottes kennen und erlebt einen langen Heilungsprozess.

Einen Rückfall gibt es, als ihre Töchter acht, neun Jahre alt sind. Sie sitzen in einem Restaurant und streiten heftig miteinander. Plötzlich steht die Ältere auf, nimmt die Jüngere bei der Hand und sagt: «Komm, da haben wir nichts mehr

zu suchen», und verschwinden hinaus in die Altstadt. Heute gehören solche heftigen Eifersuchtsszenen Gott sei Dank der Vergangenheit an.

Es dauert nicht lange, und ein neuer Stolperstein beeinträchtigt ihr Leben: Johannes wird depressiv. Manchmal scheint die Sonne zwei, drei Tage, dann taucht wieder der dunkle Tunnel auf für einige Tage. In diesem Zustand ist es ihm nicht möglich, zu arbeiten, zu telefonieren oder Besuch zu empfangen. Er erzählt niemand von seiner Krankheit. Er hat Angst, dass die Leute in seiner Kirche denken: «Jetzt bricht die ganze Gemeinde zusammen.»

Irgendwann lernt Johannes, zu seiner Krankheit zu stehen und sie anzunehmen. Sie gehört zu ihm und er akzeptiert, mit seinen Begrenzungen zu leben und weniger zu leisten. Und nach 20 langen Jahren wird Johannes nach einem Gebet von einem Tag auf den anderen frei von der Depression.

In all diesen schwierigen Zeiten hat er an seinem Glauben festgehalten. Ihm ist es immer wichtig gewesen, Gott an erste Stelle zu setzen. Er hat keine Vision von einer grossen Kirche gehabt, ihm sind einfach die Jugendlichen wichtig gewesen. Sieben Jahre geht er mit seinem Team jeden zweiten Samstag mit dem Marktstand auf die Strasse. Johannes hat ein offenes Herz für die Menschen am Rande der Gesellschaft. Sogar mit ihrem Hund dürfen die Obdachlosen in den Gottesdienst kommen. Es gelingt Johannes ebenfalls, das Herz der älteren Gottesdienstbesucher für die Jungen und Ausgeflippten zu gewinnen.

Neben dem Motto «Gib nie auf!» lautet Johannes' und Erikas Wahlspruch: «Gott gehört der erste Platz und die beste Zeit von meinem Leben!» Mit diesem Leitspruch erleben Johannes und Erika Wirth, wie Gott in ihrem Leben viele Türen öffnet.